

Rohstoffe für die menschliche Ernährung, Futtermittel,
Chemie und Energie

Produkte der Ölmühlen

***Berlin* – Die deutschen Ölmühlen tragen eine gesellschaftliche Verantwortung. Ihre aus Ölsaaten gewonnenen pflanzlichen Öle und Fette finden wir in jedem dritten Lebensmittel im Supermarkt. Die Ölmühlen stellen aber nicht nur die Versorgung der Bevölkerung mit pflanzlichen Ölen sicher, sondern liefern auch die benötigten Eiweißfuttermittel für die Tierhaltung. Darüber hinaus werden sie für die chemische Industrie als Rohstofflieferant immer wichtiger.**

Die weltweite Nachfrage nach pflanzlichen Ölen und Fetten steigt seit Jahren kontinuierlich. Allein der globale Pflanzenölverbrauch hat sich seit 1990 verdoppelt. Er beträgt nach aktuellen Erhebungen jährlich rund 122 Millionen Tonnen. Davon entfällt das Gros auf den Ernährungsbereich: 95 Prozent der weltweiten Getreide- und Ölsaatenernte dienen ausschließlich der menschlichen und tierischen Ernährung.

Auch in Deutschland steigt der Pflanzenölverbrauch. Zwischen 2005 und 2006 betrug das Plus 30 Prozent. Um die Versorgung der Bevölkerung mit unterschiedlichsten Produkten sicherzustellen, verarbeiten deutsche Ölmühlen eine breite Palette von Ölsaaten und Ölen. Hierzu zählen unter anderem Raps, Palmöl, Soja, Lein und Rizinus. Rapsöl macht hierzulande 59 Prozent des Verbrauches an pflanzlichen Ölen aus. Es folgen Palmöl und Sojaöl mit Anteilen von 18 und 11 Prozent. Sonnenblumenöl und sonstige Öle kommen auf Anteile von fünf bzw. sieben Prozent.

Nahrung für Mensch und Tier

Die deutschen Ölmühlen verarbeiten jährlich über zehn Millionen Tonnen Ölsaaten und produzieren rund 3,4 Millionen Tonnen pflanzliche Öle. Darüber hinaus importieren sie Palm- und Kokosöle, um die Varianz der Fettsäuren und damit die vom Verbraucher erwünschte Eigenschaftsvielfalt der Lebensmittel zu gewährleisten. Ein wesentlicher Teil gelangt auf unterschiedlichen Wegen auf die Esstische – zum Beispiel als Speiseöl und verarbeitet in Margarine, Backwaren, Fertiggerichten, Feinkostprodukten sowie in vielen anderen Lebensmitteln. Oder aber als Lecithin, einem Nebenprodukt der Ölsaatenverarbeitung. Dieser „Alleskönner“ ermöglicht die Mischung von Öl und Wasser. Bereits in geringen Anteilen verbessert Lecithin die Haltbarkeit von Schokolade und die Qualität von Backwaren. Lecithin ist jedoch nicht nur in Lebensmitteln, sondern auch in Zahnpasta, Shampoo und Kosmetika unentbehrlich. Kurzum: 80 Prozent der Produkte des täglichen Bedarfs enthalten in der einen oder anderen Form Produkte der Ölmühlen. Auch für landwirtschaftliche Nutztiere wie Schweine, Geflügel, Mastriinder und Milchkühe sorgen die Ölmühlen und sind mit der Herstellung von Sojaschrot und Rapsschrot der wichtigste Eiweißlieferant für die Mischfutterindustrie.

Multitalent Ölmühle: Rohstoffe für Creme & Co.

Etwa 10 Prozent der in Deutschland hergestellten pflanzlichen Öle und Fette sind unentbehrliche Rohstoffe für die Oleochemie. Dank ihrer Natürlichkeit und Reinheit lassen sie sich sehr gut zu einer Vielzahl von umwelt- und verbraucherfreundlichen Produkten verarbeiten. Hierzu zählen Cremes, Seifen und Kosmetika ebenso wie biologisch leicht abbaubare Waschmittel. Doch nicht nur in der chemischen Industrie lassen sich die Rohstoffe sehr gut einsetzen. In den letzten Jahren nimmt die Produktion von Biodiesel aus Rapsöl in Deutschland immer mehr zu.

Unternehmen Weltmarkt: Ölmühlen als Global Player

Die Märkte für Ölsaaten, Öle, Fette und Schrote sind echte Weltmärkte. Dort begegnen sich Rohstoffherzeuger, der Handel und die Ölmühlen in einem offenen Wettbewerb. Die Warenterminbörse in Chicago ist weltweit zweifellos der bedeutendste Handelsplatz der Branche. Dort laufen Angebot und Nachfrage zusammen und so entstehen Tag für Tag die Preise, die das weltweite Marktgeschehen beeinflussen. Die Preise für Ölsaaten unterliegen oftmals starken Schwankungen. Um diese abzufedern, tätigen die deutschen Ölmühlen langfristige Termingeschäfte.

Herausforderung Wachstum – Ölmühlen für Versorgungssicherheit

Die deutschen Ölmühlen versorgen die verschiedenen Branchen unabhängig von Erntezeiten stets gleichmäßig mit Produkten und Rohstoffen. Neben heimischen Ölsaaten wie Raps verarbeiten sie auch Ölsaaten wie Soja, das vor allem aus Nord- und Südamerika eingeführt wird. Etwa 3,5 Millionen Tonnen von den insgesamt 5,3 Millionen Tonnen importierter Ölsaaten im vergangenen Jahr war Soja.

Doch hier liegt ein Problem: Auf den bedeutenden internationalen Märkten wird Soja mittlerweile überwiegend in genetisch veränderter Form angeboten. So lag z.B. der Anteil von genetisch modifizierten Sorten an der gesamten Anbaufläche für Sojabohnen 2007 in den USA bei 91 Prozent, in Argentinien bei 98 Prozent und in Brasilien bei immerhin 65 Prozent. Einige dieser so genannten GMO-Sorten sind zwar in den USA und Südamerika zugelassen, jedoch noch nicht in der EU. In diesem Fall gilt für den Import in die EU eine absolute Nulltoleranz. Schon ein Gramm GMO Soja in einem Schiff würde mit dieser Nulltoleranz dazu führen, dass die gesamte Ladung des Schiffes nicht in Europa verarbeitet werden dürfte. Diese Grenze ist nach Einschätzung aller Experten nicht haltbar. Deshalb wird für solche GMO-Sorten, die eine Zulassung in Drittländern haben, ein Schwellenwert von ca.

0,9 % gefordert. Ansonsten werden spätestens für das Jahr 2009 Beschaffungsengpässe für Sojabohnen und Sojaschrot erwartet. Die Folgen wären aufgrund begrenzter Substitutionsmöglichkeiten von Soja für die heimische Veredelungsproduktion dramatisch.

Ansprechpartner für Journalisten

Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland – OVID

Dr. Jörg Eggers

Stellv. Geschäftsführer

Tel.: 030 72625900

E-Mail: eggers@ovid-verband.de